Der Entlarvte
GUALDUS,

Sive

Fridericus Gualdus, ex ſeipſo Mendacii & Imposturæ Convictus,

Das iſt:

Außführlicher Beweiß/

daß das jenige/ was von einem

400. Jährigen Venetianiſchen Edelmann/

und ſeiner vortrefflichen

UNIVERSAL-MEDICIN,

vorgegeben wird/

Mehr für eine Fabel und Mährlein/ als wahrhaffte Geſchichte zu halten;

Und zwar alles nach Anleitung deß darum unlängſt in Truck gegebenen Tractätleins.

Samt einer kurtzen Widerlegung/ deß beygefügten Anhangs/ wider die Medicin und Medicos.

Ulm/ bey Matthæi Wagners Sel. Wittwe/ 170[illegible]

Wahrheit liebender Leser.

ES ist derselbe freundlich zu erinnern/ daß er das Gualdische Tractätlein neben und gegen diese Widerlegung halten/ zuvor aber den ersten Theil desselben / selbsten paginiren / und bey Lit. a 2. anfahen solle / so wird er desto besser ohne Anstoß fortkommen: wobey noch dieses zu mercken/ daß/ wo die Zahlen schlechterdings gesetzt seyn / der erste Theil deß Gualdischen Tractätleins zu verstehen ; wo aber denen Zahlen / Beantw. Anon. beygefüget / so ist die Beantwortung Anonymi, zu verstehen. So etwan durch Eylfertigkeit irgendwo ein Verstoß geschehen / wolle er solches günstig zu gut halten.

Der Entlarvte Fridericus Gualdus,

Sive

Gualdus mendacii & Imposturæ convictus.

Es ist vor weniger Zeit/in einer gedruckten Zeitung außgesprenget worden / daß zu Venedig eine gewise Person sich befunden,/ welche vermittelst einer sonderbar-vortrefflichen Medicin, ihr Leben auf vierhundert Jahr erstrecket/2c. Welchem Prodromo und vorläuffigen Nachricht/ bald darauf ein absonderliches Tractätlein in offentlichem Truck gefolget / und an das Tag-Liecht herauß gekommen/ dessen Titul also lautet: *Communication* einer vortrefflichen Chymischen Medicin, Krafft welcher/nächst GOtt

 und

und guter Diät/ der berühmte Venetianische Edelmann / Fridericus Gnaldus, sein Leben auf 400. Jahr/zu diesen unsern Zeiten conservirt / und kürtzlich noch Anno 1688. in Venedig zu sehen gewesen / ꝛc.

Welcher speciose Titul und scheinbares Vorgeben dann / bey vielen/ vornemlich aber Un- oder Halb-Gelehrten / und welche ohne erfordertes Nachdencken / allzuleicht glaubig seyn/einen nicht geringen applausum, und einfolgbar solches Büchlein guten Abgang bekommen / wozu das dem Titul beygefügte Kupffer-Bildnüß / und die großsprechende Unterschrifft / einen nicht geringen Beytrag mag gethan / und viele Einfältige/sam solches alles in Warheit sich also verhielte / beredet haben.

Wann man aber dieses gantze Vorgeben etwas genauer betrachten/und mit den Augen eines erleuchteten

teten Verstandes ansehen wird; so dörffte ohnschwer ein und anderer Zweifel hierbey sich ereignen / um so mehr / weilen es ja in der Welt nichts Neues / daß um deß Interesse und schändlichen unbefugten Gewinns willen / man öffters sich nicht scheuet / mit betrüglichen Vorgebungen / und fälschlich angemaßten Personen und Nahmen / sich selbsten einen Credit zu machen / und unter solcher Larve die Welt zu berücken und zu betrügen.

Ich achte unnöthig Exempel hievon anzuführen / wer nur ein wenig in denen Welt-Geschichten bewandert ist / dem kan nicht unbekandt seyn / was etwan durch fälschlich angegebene Demetrios und Sebastianos, in Moscau und Portugall / für gefährliche Motus sich hervor gethan: Sondern wil nur mit wenigem berühren / daß auch die von GOtt selbsten so hoch geadelte Artzney-Kunst / durch allerhand Falschheiten und

Betrügereyen / dann und wann / sich einen Klick hat müssen anhengen / und geschehen lassen / daß ein ald anderer Großsprecher und Betrüger / sich eines andern rechtschaffenen / und hochgelehrt- nnd erfahrnen Medici Schrifften und Nahmens / boßhafftter und unverschamter Weise angemasset; desselbigen erworbenen Ehren-Ruhms zu seinem eigennützigen gewinnsüchtigen Betrug mißbrauchet; mit fremden Federn sich zu schmücken suchet; und mit deren vortrefflichen Artzney-Mitteln / (als ob sie selbsten derselben wahre Besitzer wären / da sie doch öffters nicht das geringste davon wissen /) grosses Pralen und Aufschneiden machet; oder doch eine an sich selbst schlechte und geringe Artzney / so von schlechten Kräfften / Nachdruck und Würckung ist / auf großsprecherische und Marcktschreyerische Art / über alle massen erhebt / und ihr solche herzliche und unvergleichliche Tugend-Kräfften

ten

ten zuschreibet / daß / wo nicht gar die Unsterblichkeit / wenigstens doch ein etlich hundert-jähriges Alter erreichen zu können / vorzugeben man sich nicht entblödet.

Von jener Gattung ist gewesen / der vor weniger Zeit sich hervorgethane Pseudo-Helmontius, oder seinem eigentlichen Namen nach Archisycophanta und Ertz-Auffschneider / Georgius Mazzieri, der unter solchem angemaßten Helmontischen Namen / mit Helmontianischen und Butlerischen / (aber nur fälschlich vorgebenen) Artzneyen und Stein / von Hohen und Niedern / einen solchen Credit, grossen Zulauff / und durch solchen / eine nicht geringe Summa Goldes / (dann das Silber achtete er nicht groß) erworben und zusammen gebracht / und sich hernach auß dem Staube gemacht / und seine leichtglaubige Patienten an seinem Kunst- und Artzney-Stein / fruchtloß so lang lecken und saugen lassen / biß

 sie

sie gleichwol selber darüber ermüdet/ das Lecken eingestellet / und ihre Leichtglaubigkeit / und Geldt-Verschwendung/ aber zu spat/bereuet.

Zu der letztern Gattung aber möchte vielleicht nicht unfüglich / der grosse Mann / wie er unterschiedlich benahmet wird/Fridericus Gualdus, oder dessen Verfechter zu zählen / und wir hoffentlich nicht zu verdencken seyn / wann wir/ durch das Exempel deß erstgedachten Bastarts-Helmontii gewarnet/ nunmehr etwas klügers verfahren / und die Wahrheit so wol von seiner Person / als hohem Alter/und vortrefflichen Chymischen Artzney / etwas genauers / jedoch ohne Passion, untersuchen / um der Blasme einer zu schnellen Leichtglaubigkeit zu entgehen.

Wollen demnach/ und zwar nach Anleitung deß Tractats selbsten / uns vornemlich erkundigen.

I. Ob- und wer dieser berühmte (laut Tituls) Fridericus Gualdus gewesen?

II. Ob- und wie er das Alter von 400. Jahren erreichet?

Und dann III. tens/ was von der communicirten / (besage Tituls) vortrefflichen Chymischen Medicin, krafft welcher ermeldter Gualdus 400. Jahr sein Leben conservirt/ zu halten seye?

Belangend nun erstlich die Frage:

Ob- und wer *Fridericus Gualdus* gewesen?

So dürffte wol jemand auf die Gedancken gerathen/ sam diese Frage allerdings unnutzlich wäre/ anerwogen so manigfaltige/ in dem Tractätlein selbsten befindliche Umstände/ die/ daß/ und wer er sei-

nem Nahmen / Stand und Profession nach gewesen / solches gantz klar an den Tag legten; daß dannenhero billich kein Zweifel deßwegen walten könne. Dieweilen aber gleich Anfangs in dem Kupffer-Bildnüß die Zweifel-Ursach seiner Herkunfft / durch das Wort / dicebatur Germanus, das ist / man sagte oder gabe vor / er wäre ein Teutscher / gegeben wird; so stehet man billich an zu glauben / daß er ein Teutscher gewesen / oder aber noch seye; und zwar solches desto mehr / weilen der Nahme Gualdus oder Gualdo, eine nähere Verwandschafft mit Italianern / als mit Teutschen hat / zumahlen ein vornehmer gelehrter und curioser Italianischer / (und so ich nicht irre / Römischer) Abbt / der durch verschiedene curieuse außgegebene Schrifften / unter dem Nahmen Abbate Gualdi oder Gualdo, nicht unbekandt. So weißt man sich auch eines vornehmen Römischen Ritters / mit

mit Nahmen Gualdo zu erinnern/ welcher Anno 1636. zu Rom / von dem berühmt-künstlichen / aber dabey blinden Bildhauer / Joh. Combassio von Volterra, so wohl als der Papst Urbanus VIII. und der Hertzog von Barcenna, mit männiglichs höchster Verwunderung / ihme selbst gantz ähnlich abgebildet worden. Ferner/ so ist denen die Ihro Käyserl. Majest. Leopoldi Magni hohe Verrichtungen einiger massen iñe haben/ deß Verfassers deroselben / nemlich deß Grafen Galeazzi Gualdi hoher Stand unverborgen/ worauß die hohe Herkunfft der Gualdi oder Gualdorum in Italien/ guten Theils abzunehmen.

Daß aber unser Gualdus von diesen abstamme / ist um obangeführter Ursache / daß man ihne nemlich für einen Teutschen außgiebet / desto billicher zu zweifeln / und nicht wol zu glaube / daß er so vermessen gewesen / sich einen fremden Geschlechts-

Nahmen zuzulegen / und damit zu prangen / welches ihme leichtlich zum Nachtheil hätte gereichen können. So wüßte ich mich auch nicht zu erinnern / daß unter dem Venetianischen Adel / davon mir sehr viele bekandt gewesen / dergleichen Nahme befindlich; scheinet also / es seye dieses ein / von dem Authore dieses Büchleins / nur fingirter oder unrechtmässiger Weise abgeborgter Nahme; ja / welches schier glaubwürdiger / dieser Gualdus von Nirgendher / und ein Non Ens zu seyn: Zumalen sein Verfechter und Patron, dessen Nahmens selbsten nicht gewiß / indeme er ihne bald Fridericum, bald aber Ludwig / (als wie pag. 4. der Beantwortung eines Anonymi geschicht /) nennet: Damit man aber nicht darfür halte / als wäre es ein Druckfehler oder Verstoß / so wird er noch an mehr Stellen / als p. 7. 11. 25. l. c. ebenfalls Ludwig und nicht Friedrich genannt / welches auch an einem andern Ort /

Ort/ wie besser unten wird zu vernehmen seyn/ geschiehet.

Weil aber der Gualdische Patron so wol der Herkunfft/ als deß Nahmens seines Gualdi nicht gewiß/ ihn auch als einen Teutschen nicht legitimiren kan/ vermeynet er der Sache genug gethan zu haben/ wann er einen Cosmopolitam auß ihm mache; da dann wieder zu zweifeln/ ob er solches in seinem eigentlichen Verstand/ da er ihne als einen Einwohner der Welt darstellet/ wolle gemeynet; oder aber die Stadt Cosmopolin, in Italien/ auf der Insul Elba bey dem Stato delli presidii verstanden haben/ welches letztere aber nicht wol/ ja so viel weniger seyn kan/ weil der Author selbsten p. 28. 29. & 32. der Beantw. Anonymi gedencket/ daß dessen Geburts-Stadt und Abkunfft menniglich unbekandt. Bleibet also billich im Zweiffel/ dieweil er weder Teutsch noch Welsch/ ob dieser Gualdus in rerum natura jemal

gewesen oder noch seye / da zumalen der Verfasser dieser Sache selbsten l.c. gestehet / daß er nicht wisse / ob er noch im Leben seye oder nicht.

Fernere Ursach zu zweiffeln / gibt der Author, wann er gleich auf dem Titul deß Tractätleins saget: Dieser Gualdus seye Anno 1688. zu Venedig noch zu sehen gewesen / und gleich darauf p. 3. er seye in bemeldtem Jahr zu Venedig durch- und p. 20. von dannen ab-geräyset; in der Kupffer-Figur aber expresse vermeldet wird / daß er Anno 1682. den 22. Maji von Venedig hinweg gezogen / ja gar verschwunden seye: welches beydes hernach nochmahlen wiederholet / in der Beantw. deß Anonymi pag. 72. & 73. außtrücklich zu lesen. Ist er nun / (um allda p. 20. wie auch p. 72. der Beantw. Anonymi angeführter Ursache willen) durchgangen ja gar verschwunden / daß niemand gewußt / wohin er gestoben oder geflogen / wie ist er dann Anno 1688. wieder gen

Venedig

Venedig komen/ oder ab- und durchgeräpset/ und kein Bedencken getragen/ sich seiner Tugend und Kunst halben/ in neue Gefahr/ (deren er zuvor dem Vorgeben nach entflohen/) zu begeben.

Kurtz zuvor ist ex pag. 29. der Beantw. angeführet worden/ daß man nicht wisse/ ob dieser Gualdus annoch im Leben oder nicht/ pag. 74. aber l.c. will der Verfasser die Ehre der Lebens-Beschreibung deß grossen Mannes Gualdi, denen jenigen überlassen/ die das Glücke haben möchten/ ihne (den Gualdum,) zu überleben.

Wann nun vermög mehr angezogener Stellen/ und sonderlich besage der Kupffer-Bildnüß/ und beygesetzter Lateinischer Unterschrifft/ unser bald Friederich/ bald Ludwig (hätte schier gesagt simplicianischer Baldanders/) Gualdus, Anno 1682. den 22. Maji zu Venedig/ allwo er 40. Jahr ein Einwohner gewesen/ ver-

schwunden / und man diese 40. Jahr zurucke gehet / so folget / daß er Anno 1642. nach Venedig gekommen und biß 1682. allda seine Zeit zugebracht. Ist deme also / so hat man sich nicht unbillich zu verwundern / wie ein so grosser Mann und Held / (laut pag. 27. 66. 72. 74. Beantw. Anon.) der der Hermetischen Kunst mächtig gewesen / zu welchem hochgelehrte geistliche und andere Personen / als zu einem Oraculo ihre Zuflucht genommen / (vid. pag. 39. Beantw. Anon.) ja der für ein Oraculum (vid. pag. 43. 53. 56. Beantw.) aufgeworffen wird / so lang / biß auf die fast letzte Jahre oder Zeit vor seinem Abzug oder Flucht / gleichsam verborgen und in obscuro gelebet / daß man wenig oder gar nichts in so geraumer Zeit von ihme vernommen / und gelehrten Leuten von ihme zu Ohren kommen; Da doch Venedig ein solcher Ort / wo die Künste und Wissenschafften nicht verborgen bleiben / noch ohne

gebüh-

gebührendes Lob oder Belohnung gelassen/ am allerwenigsten aber verachtet/ verfolget oder in Gefahr gesetzet werden; welches ihre unterschiedlich aufgerichtete so genannte Academien oder Collegia gelehrt- und geschickter tugendlichen Leuten genugsam erweisen.

Wäre Gualdus der jenige gewesen/ wofür er/ (mit was Fug/ mag der unpassionirte Leser urtheilen/) außgegeben wird/ gewißlich es würde/ unter den Gelehrten wenigstens/ ein grössers Gerüchte von ihme gewesen/ und sein Ruhm denen vielfältigen ab- und zuräysenden/ benanntlich auch denen Paduanischen Medicinæ Studiosis, zu Ohren kommen seyn; Da doch in so viel und langen Jahren (wenigstens so viel dieses Orts wissend/) dieses Oraculum, so vielen hochgelehrten Männern inn- und ausserhalb Venedig/ gantz un- oder wenig bekannt gewesen/ zumalen man ja einige Specimina hoher

Erudi-

Erudition und angerühmter über-mässiger Geschickligkeit / von einem solchen Mann / bey deme das grosse / la Göttliche Geheimnuß / das von so vielen Menschen gesucht / aber von ihme vid. pag. 27. 38. Beantw. besessen wird / anzutreffen / nicht auf-zuweisen hat / dessen man sich aber um so viel eher möchte zuversehen gehabt haben / weilen dieser Gualdus den prächtigen Titul Principis Hermetici Orbis (vide das Kupffer-Bild) quo jure, alii judicent, führet. Solle nun ein solcher Fürsten-Titul jemanden füglich gegeben werden / so müssen nothwendig Merita und Specimina Publica solches im Wercke bezeugen / und ist nicht genug / daß ein oder der andere so genannte Adeptus oder Laborante / auß allzu grosser Affection einem den Hermetischen Fürsten-Hut aufsetze oder zueigne.

Es ist den Gelehrten nicht unbekannt / was von 50. Jahren hero für vortreffliche hochgelehrte in der Me-

dicin

dicin und Chymie hocherfahrne Männer die Stadt Venedig geheget / deren Ruhm hin und wieder erschallet; von diesem Hermetischen Prinzen aber/ist es biß dahero altum silentium gewesen.

Es gedencket zwar p. 38. Beantw. der Gualdische Patron, daß der Marchese Santinelli, und Peter Andreas Andreini ein Florentinischer/zu Neapolis berühmter Edelmann/ deß Gualdi Freundschafft gesucht und erhalten/ und daß der Marchese ein kleines Buch/ unter dem Titul Androgenus Hermeticus, &c. auf eigene Kosten habe trucken lassen/ darvon man außgegeben/daß darinnen deß Gualdi Lehr-Sätze (vielleicht leere Sätze/) enthalten seyen: Er meldet aber gleich darauf/ daß die / deß Marchese beygetruckte Sonnet / dem Büchlein eine solche Zierde gegeben / die leichtlich glaubend machen/ daß der Androgenus selbsten / deß Marchesen eigene gelehrte Geburt seyn könne.

Nicht

Nicht ohne Verdacht ist auch / daß / da dieses Gualdi hohe Geschickligkeit hin und wieder in diesem Tra-„ctat, ungemein herauß gestrichen / „er als ein Oraculum, als ein Behal-„ter und Schrein göttlicher Geheim-„nüssen / ein Held / Hermetischer „Fürst / Besitzer deß Hermetischen „Schatzes / grosser Mann / in Sum-„ma / nach pag. 35. sq. Beantw. ein „Compendium aller Wissenschaff-„ten tituliret wird / und der / neben „solchen vielfältigen Scienzen und „ungemeinen Qualitäten / die Grie-„chische / Hebræische / Lateinische / „Frantzösische / Italienische / und „noch andere / neben der Teutschen „Sprache / nach der Vollkommen-„heit / und (wie er sagte) so gut als „seine Mutter-Sprach redete; „Dannoch hernach selbsten p. 48. Be-„antw. in seinem Schreiben / sich mit „der Unvermögenheit / und daß er die „Italianische Sprach nicht wol in-„nen habe / wegen ihme vorgelegter

„Fra-

„Fragen / entschuldigte: Worauß
„genugsam abzusehen / daß ihme ein
viel zu grosses Lob der Geschicklichkeit
gegeben werde.

Es muß dem guten Gualdo in diesem Stuck schier ergangen seyn / wie jenem Schweitzer in der Päbstlichen Guardie, von deme ich mir in Rom erzählen lassen: Daß er einem auf Italianisch fragenden Teutschen nicht habe auf gleiche Weise antworten können / und sich damit entschuldiget / daß ihme die Italianische Sprach nicht bekannt: Auf ferners Befragen / wie lang er dann zu Rom sich aufgehalten? Fiele die Antwort / 30. Jahr; als nun der Fragende hierob sich nicht wenig verwunderte / daß in so vielen Jahren / er nicht Italianisch zu antworten gelernet; erwiederte jener wiederum: Hey / was solte einer in dryssig Jährly lernen: Hat nun ein mit so ungemeinen Qualitäten (vermög pag. 36. l. c.) außgerüsteter Printz / in 40. Jahren

nicht solche profectus in der Italiani-
schen Sprache gemacht / daß er die
vorgelegte Frage beantworten kön-
nen ; so ist warlich dem guten
Schweitzer / so sehr nicht zu verüblen /
wann er in 30. Jährlein die Italia-
nische Sprach auch nicht ergreiffen
kön̄en. In was für einer Sprach hat
er Gualdus, mit seiner liebsten Vene-
tianerin courtesiret?

Aber gemach / möchte hier jemand
sagen und einwenden / man weißt
gleichwol / daß er laut der holländi-
schen Zeitung vom 3.ten April 1687.
und 1688. (vid. pag. 3. & 19. & pag. 4.
der Beantwort. Anonymi, zu Ve-
nedig durchgeräyßt / worauß noth-
wendig folget / daß das jenige / was
von ihme vorgegeben wird / kein lee-
res Geschwätz seye. Worauf aber
zu antworten / daß es ein sehr lieder-
licher Beweiß seye / welchen man auf
Novellen und ungewiese Zeitungen
gründen wil; Zumalen es ein Aprilen
Zeitung / die mit sich selbsten nicht

über-

übereinstimmet / dann über das / daß im Titul gemeldt wird / er seye Anno 1688. annoch in Venedig zu sehen gewesen / so wird gleich anfänglich pag. 3. gemeldet: daß Gualdus Anno 1688. zu Venedig durchgeräyset / pag. 19. wird hingegen der 3. April 1687. und pag. 4. der Beantw. Anon. wieder der 3. April 1687. angesetzet / daß demnach zwar der Monat / mit nichten aber das Jahr / zusammen stimmen.

So ist auch oben schon gezeiget worden / und auß dem Kupffer-Blat und pag. 72. der Beantwortung abzusehen / daß er schon Anno 1682. den 22. Maji von Venedig sich retiriret / und unsichtbar gemachet / daß niemand gewust / wo er hingekommen / dannenhero schwerlich zu vermuthen / daß er nach Verfliessung 6. Jahren bey seiner Durchräyse / sich als würcklich 400. Jahr alt / wie pag. 3. stehet / zu erkennen gegeben / da er zuvor jederzeit / wie unten gezeiget werden

solle /

solle / sich als 90. Jährig bekennet / welcher gestalten er sich selbsten zum Lugner gemacht hätte: Und wie hat er können im Aprilen 1688. laut pag. 3. zu Venedig durchräysen / da doch der Extract deß Venedischen Briefes / vom 7. Martii, welcher Monat vor dem Aprilen hergehet / berichtet / daß er schon NB. vor 3. Monaten / welches also noch in dem December Anno 1687. geschehen müssen / abgeräyset seye. Wie reimet sich nun / der 3.te April 1687. nach pag. 19. der April 1688. nach pag. 3, mit denen dreyen Manaten / und den 7. Martii nach pag. 20. zusammen.

Einen nicht geringen Zweifels-Scrupel könte auch verursachen / daß / da dieser Gualdus sich 40. Jahr in Venedig aufgehalten haben solle; warum dann eben ein Frantzose in Franckreich / wie auß pag. 18. 19. 26. 34. 40. 43. & p. 6. Beantw. zu schliessen / dieses Gualdische Vorgeben / und zwar auf Veranlassung obangeregter Holländischen

dischen Aprilen-Zeitung zu behaupten sich unterfange / welches doch einem Italianer/oder einem solchen/ der in Venedig seßhafft eher zu gekommen / sintemalen an geschickten Leuten allda kein Mangel/die/ wann etwas gründliches an dieser Sach wäre / capable gewesen / mit erforderten wahrhafften Umständen/ solches an Tag zu legen/und der curieusen Welt bekant zu machen.

Auß p. 92. Beantw. zwar wil es scheinen/als ob ein Venetianer mit Hand an dieses Werck geleget hätte/so aber wol gläublicher / allein von dem Beschluß deß Tractätleins zu verstehen seyn dürffte / welcher ohne dem der Lebens-Verlängerung nicht favorisiret / wie pag. 90. l. c. lehret.

Die beste Farbe den Gualdum zu verfechten / dürffte dem Handel angestrichen werden / durch das Vorgeben / daß dieser Frid. Gualdus, laut Tituls / ein Venetianischer Edelmann gewesen. Dieses hat Anfangs

fangs einen ziemlichen Schein / an- erwogen / wie beträchtlich und vortrefflich der Venetianische Adel / so wohl von ihnen selbsten / als und auch von andern gehalten und æstimirt wird. Wann man aber dem Kalbe recht zum Auge sehen wird / dürffte auch dieses halben noch manch grosser Zweifel sich ereignen. Und könte man leicht auf die Gedancken kommen / wann offtbesagter Gualdus, wahrhafftig dieses Nahmens und Geschlechts / wofür er außgegeben wird / wäre / er wol keines andern Adels / als selbst hohen adelichen Stammens / wie oben zu ersehen / ferner benöthiget gewesen / daß er sich von neuem sollen adeln lassen: Worzu noch kommet / daß / weilen er ein Besitzer deß Hermetischen Schatzes / ja Hermetici Orbis Princeps genennet wird / welches weit höher als aller anderer Adel zu schätzen / und dergleichen Prædicata und Titu- aturen / denen Adeptis und ihres

gleichen viel lieber als alle andere weltliche Ehren/ deren sie dem Vorgeben nach / nicht groß achten; er dieser Würde gar wol mangeln können / zumahlen er laut pag. 34. der Beantw. deß Anon. seine Gedan„cken von der Eitelkeit gäntzlich ab„gezogen / sein Gemüth der Weiß„heit ergeben / und seine Ruhe allei„nig in der wahren Sitten-Weiß„heit gesuchet.

Man lässet zwar diß Orts die vorgegebene Aufnahm in den Venedischen Adel dahin gestellet seyn/ und begehret dieser Republique Actiones keineswegs zu syndiciren: Jedoch aber erwecket der pag. 32. sq. der Beantw. Anon. gegebene Bericht/ hievon einigen Zweifel / ob die Sache sich wahrhafftig also verhalte. Es ist bekannt daß diese wegen ihrer weltberühmten Klugheit vortreffliche Respublique, ihre hohe Adels-Ritter- und andere Würden / entweder gegen Erlegung einer gewiesen Sum-

ma Gelts; oder aber wegen der Re-
publ. geleisteter guter diensten / propter merita, auß zutheilen pflege / und dahero die zur Adels- Ritters- Procurators- oder andern Würde beförderte / Nobili, Cavallieri oder Procuratori di S. Marco, per denari, overo per meriti genennet werden.

Nun wird an erst angezogenem Blat erwähnet / daß Gualdus den Adelstand auf eine gantz ungemeine / (und pag. 70. Beantw.) gantz ausser-ordentliche Weise gesuchet / wie l.c. zu sehen. Weil aber solches nicht angegangen / habe er 100000. Ducaten / würcklich / (jedoch als ein Depo-
„ situm, mit gewieser Condition der
„ Wiedererstattung /) dargelegt / und
„ seye dannoch unterm Vorwand eini-
„ ger verdienste / zum Patricio erkläret
„ worden. Es habe aber dessen un-
„ erachtet / der Venedigische Senat,
„ Neuerungen zu vermeyden / den
„ mit Gualdo gemachten Accord wieder aufgehoben. Wie sich nun Verdienste /

dienste / Gelt darschiessung / verweigerte Neuerung/ und Tractats Aufhebung / lassen zusammen reimen / da mag der Gualdische Advocat zusehen/ und Bericht geben / ob die dargelegte 100000. deponirte Ducaten wieder zuruck gegeben worden. Er wird aber nicht zörnen / wann an allem diesem nicht wenig gezweiffelt wird; und solches in Betrachtung der Ursache so ihne zu Begehrung solchen Adelstands veranlasset / so da gewesen seyn solle/ der grosse Undanck/ den ihme etliche Erarmte von Adel/ (denen er einen ansehlichen Geld-Vorschuß / (pag. 70. Beantw. An. wird von 60000. Ducaten gesagt /) gethan/ daß sie in kurtzem sich wieder sehr bereichert /) er- und noch zum überfluß/ mit einem unhöflichen Korbe / wegen seiner närrischen Liebe/ und weil sie mit einem NB. unbekandten Menschen / laut pag. 28. 29. & 32. Beant. sich zu befreunden Bedencken trugen / mit einer langen Nasen abge-

gewiesen; derowegen er sich in gerichtlichen Procels um sein Vorlehen/ mit ihnen eingelassen/ und zur revenge sich darauf auf obengedachte ungewohnliche Art / um den Adelstand beworben.

Hiebey ist zuvermuthen/daß Gualdus in Führung seines Processes, (un„angesehen er / besage pag. 35. Be„antw. Anon. die verborgneste Cano„nes, und berühmteste Rechts-Sprü„che/vollkommentlich innen hatte/) „müsse unglücklich gewesen seyn / „weil pag. 32. stehet / daß er zu ab„schneidung weitern Verlusts/durch „einen gütlichen Vergleich/die helff„te seiner Forderung nachgesehen/ „und dagegen ein schönes und ehrliches Gezeugnuß erhalten; wie wol/ worinnen solches bestanden/nicht gemeldet wird.

Durch dieses Gualdische vorgeben könnte man leicht auf die üble Gedancken gerathen / als wann bey der Republique man sich keiner sonder-

baren Gerechtigkeit in dieser Process-Sache hätte zuversehen gehabt / und deßwegen sich in einen Vergleich einlassen müssen.

Wem aber der Status dieser Republique nur ein wenig bekannt / der wird glauben müssen / daß / so jrgendwo Recht und Gerechtigkeit gehandhabet wird / solches gewiß zu Venedig / ohne Person- oder Stands-Ansehen geschiehet: wäre die Gualdische Forderung rechtmässig und liquid gewesen / er wurde gewiß seine völlige Anlehen / ohne Abgang / durch einen Rechts- und Richterlichen Außspruch erlanget / und diese Undanckbare / nun aber durch seine Hülffe und grosse Gutthat sehr bereicherte Edelleute / nicht nur eine scharffe reprimende empfangen / sondern anbey eine empfindliche Bestraffung zugewarten gehabt haben; angesehen Venetianischen Edelleuten man keine sothane grobe / unverschamt- und Undanckbarkeit würde nachsagen lassen.

Von eben solcher / das ist/ keiner Glaubwürdigkeit ist / was von der Ursach seiner Abräyse / Disparition und Verschwindung/ oder glaubwürdiger/ Flucht/ von Venedig A. 1682. in dem Extract deß Venetianischen Brieffs vom 7. Martii 1688 pag. 20. und in der Beantw. Anon. pag. 72. gemeldet wird; daß solche nemlich/
„ keiner andern Ursache willen geschehen / als weilen von ihme wollen
„ außgesagt werden / er besässe daß
„ warhafftige Secretum der Universal-
„ Medicin; item/ weil er vernommen/
„ wie seine Tugend aller Orten offen-
„ bar und bekandt worden. Ein abendtheurliches Vorgeben / um offenbarer Tugenden willen flüchtig zu werden. Es ist zwar bekandt / daß alle die jenigen/ die mit dem Universal und Lapide Philosophico sich schleppen / zu ihrer Beschönung / (aber ohne Noth/) vorgeben / daß sie wegen eines solchen besitzenden Schatzes nirgend sicher / ja in Leib- und Lebens

bens-Gefahr stehen: Indeme sie förchten müssen gezwungen zu werden/ solch Geheimnuß den unwürdigen zu offenbaren. Wann deme also wäre/ so wären ja keine grössere Thoren meines erachtens in der Welt/ als die jenige/ die sich um solchen Lapidem und Universal Medicin, mit so vieler Mühe Arbeit und Kosten bemühen/ oder würcklich schon besitzen; da sie doch wann sie mit unsäglicher Mühseeligkeit endlich ihren Intent erreichet/ ihren eignen Lebens-Feind und heimlichen Mörder bey sich haben/ und in stetiger Angst und Forcht leben müssen. Vielmehr ist zu vermuthen daß dieses darum vorgegeben werde/ damit hiedurch von dergl. Leuten etwan/verübte Betrügereyen zu ihrem Schaden nicht an Tag kommen/ und sie darüber gestrafft werden. Wovon so es nöthig/ Exempel könnten angeführet werden.

Uber das gereicht dieses Gualdische

Vorgeben zu einer nicht geringen Blasme dieser Justitz= lieb= und übenden Republique, als ob allda Tugend= und Kunst = Liebende / hocherfahrne Leute / nicht genugsamen Schutz und sichere Auffenthalt fünden; da doch schwerlich ein Ort zu finden seyn möchte/ wo die Virtuosi, Künstler und Gelehrte mehrere Freyheiten / Gnaden / Schutz und Belohnungen zu hoffen / und weniger Gefahr zugewarten haben.

Viel eher könnte man wähnen / es seye dieser vorgegebne Alt=Vatter / in der Kunst der Chymie und Alchymie / so bewandert nicht gewesen / ob schon sein Worthalter die Leut beschwatzen „wil / er habe einen unerschöpfflichen „Schatz besessen / und solcher seye die „jenige grosse Medicin gewesen / wel„che ihre Macht über alle 3. Reiche / „das Animalische / Vegetabilische und Mineralische zu erstrecken pfleget. vid. pag. 71. & 89. der Beantw. Anon. wann man aber die Ænigmatische

Briefe

Brieffe deß unbekandten Geistl (dem vielleicht besser angestanden/um geistliche Sachen / als den Lapid. Philos. bekümmert zu seyn /) samt denen andern/wie auch deß Gualdi Antworten überleget; so seyn zwar solche/bey solchen Personen übliche Rätzel und Redens-Arten/so sie selbsten nicht genug verstehen; im Werck aber zeigen sie/ daß so wol der eine als der andere / in diesem Philosophischen Stein-geschäffte Lappen/ und diese Correspondenten einer so klug als der andere seye/davon wil von unterschiedlichen/ zur probe nur dieses anführen / daß an statt Sendivogius pag. 41. Sargivodius stehet/ 2c.

Hier kan nicht ohne Verwunderung vorbey gehen/daß/da dieser utopische Gualdus so unermäßlich Reich gewesen / daß er 60000. Ducaten außborgen/ 100000. für den Adel erlegen / und so unvergleichlich grosse Spesen laut p. 70. 71. aufwenden können; warum er seine Lehr-Sätze / die

im Androgene Hermetico laut p. 38. Beantw. enthalten seyn sollen/ nicht auf eigene kosten / die doch schlecht gewesen/ trucken/ sondern einen andern das Geld hierzu herschiessen lassen: dergleichen thun die/ so der Hermetischen Kunst mächtig / nicht.

Es fiele aber zu weitläuffig / wann man noch mehrere/ oder alle Beweißthume wider deß Gualdi Person / und was von ihme vorgegeben wird anführen wolte; eylen deßwegen zum Beschluß dieser Frage / und fügen allein dieses hinzu: daß man grosse Ursache habe / nicht nur an dem dickberührten Gualdo zu zweiffeln / sondern gar zu glauben / daß alles von ihme vorgegebene nur eine Fabel und Mährlein / die Leute zu vexieren und vergebliche pralerey zu machen / angesehen seye.

Solches erhellet genugsam auch daher / daß schon vor 7. Jahren ein gantz gleichförmiges Tractätlein unter dem Titul: Deß vortrefflichen

und

und hochberühmten Frantzosen „
Monſ. Comiers Neuerfundene Kunſt „
lang zu leben / im Truck herauß ge= „
kommen / welches von wort zu wort/
ohne die geringste Aenderung / alles
das jenige in sich hält und begreiffet/
was so wol den Bericht von Gualdo;
den Dispur wegen der Jahren ; die
Exempel alter Leuten ; die Lebens-
Reguln ; die Universal-Medicin, und
deren Bereitung anbetrifft / wie
daselbsten kan gelesen werden. Ist
also dieses neue Tractätlein nur ein/
unter anderm pralerischen Titul auf-
gewärmter Köhl / mehr mit solcher
unnützen Waar einigen Gewinn zuer-
schnappen / als der Welt den gering-
sten Nutzen dardurch zu verschaffen.
Wobey sonderlich zu mercken / daß „
daselbsten an statt Friderici, durch- „
gehends Ludwig de Gualdo gesetzt/ „
deß Namens Friedrich aber nicht „
gedacht / indessen aber nichts desto „
weniger / so wol in der Erklärung „
deß Titul-Blats / als auch in der

Vorrede an den Leser/ Herr *Comiers*, für den Urheber der (zwar mit Unrecht) so genanten Universal Medicin angegeben wird; wie sich nun Monsr. Comiers als ein Frantzose/ mit Gualdo als einem angegebenen Teutschen/ dißfals verstehen und vertragen könne / oder werde / das wird deren Verfechtern überlassen; hier vergnüget man sich/ überflüssig erwiesen zu haben/ daß das jenige/ was in dem neulichsten Tractätl. von Friedrich oder Ludwig Gualdo, hat wollen behauptet / und für eine Wahrheit an„gegeben werden / nicht nur sehr „zweifelhafft / sondern billicher für „eine Fabel und Mährlein zuhalten „seye. Schreiten jetzo fürters und er„wägen ob dieser Fridericus Gualdus

II. Wahrhafftig sein Alter auf 400. Jahr / und zwar vermittelst der *Universal-Medicin* erstrecket?

Weilen wider Verhoffen der erste

Theil etwas zu weitläuffig worden/ wird man hier der Kürtze sich befleissigen / jedoch aber alle das jenige / was zu Erörterung dieser Frage auß vorhergehendem diensam ist / hieher repetirt haben.

Daß nun Gualdus schon A. 168 2. 400. Jahr seines Alters auf sich getragen/ ist eben so gewiß / ja noch ungewieser als was seine Person und Qualitäten betrifft.

Es verstosset sich aber der Author gleich im Anfang pag. 2. zimlich/ wann er saget: Es seye niemand/ der deß Lebens satt würde; da doch Elias 1. Reg. 19. 4. und David Ps. 42. v. 3. ein anders erweiset/ wann er spricht: So nimm nun HERR meine Seele &c. item meine Seele dürstet nach GOtt; und ferner mit grossem Verlangen seufftzet: Ach! wann werde ich dahin kommen / daß ich GOttes Angesicht möge schauen; welches ohne Einbuß deß zeitlichen Lebens nicht geschehen kan. Der fromme Tobias sagt c. 3. v. 6. Ach HErr! erzeige mir Gnade / und

nimm meinen Geist weg / dann ich wil viel lieber Tod seyn / dann leben: der alte Simeon sagt voller Freuden / HERR / nun lässest du deinen Diener im Friede fahren / 2c. und Paulus zun Philippern / c. 1 / 21. Ich begehre aufgelöset zu werden / das ist / zu sterben; gefällt dirs mein HERR Christe / so spanne mich auß von dieser argen Welt / dann lang hie leben / ist lang in Unglück schweben! und vers. 23. Ich habe Lust abzuscheiden / 2c. it. 2. Cor. 5. v. 8. So mangelt es an frommen Christen nicht / die gleiche Begierde mit Paulo haben / und Lebens satt seyn / anderer zu geschweigen.

So redet der Author an der vierdten Blat-Seiten von dem Alter der Menschen / als wann selbige vor der Sündfluth insgemein sieben und mehr hundert Jahr erreichet hätten; welches aber nicht von allen Menschen insgemein zu sagen / und auf alle / oder doch den meisten Theil zu extendiren / sondern wol glaublich

ist / daß deren so gar viel nicht gewesen / die ein so viel hundertjähriges Alter erreicht / die meisten auch davon nahmhafft gemachet worden.

Hierauf nun / ist der Schrifft-Verfasser sehr bemühet / zu erweisen / daß die Jahre keine Monds- sondern gleich den unserigen / vollkommene Sonnen-Jahre gewesen seyen; wovon aber diß Orts der geringste Streit nicht ist / sie mögen gewesen seyn wie sie wollen / zumahlen noch heut zu Tage / nicht nur in America, sondern auch hin und wieder in Europa Leute von hundert biß zu zwey hundert Jahren alt / gefunden worden; so ist auch / sonderlich in denen Frantzösischen Novellen eine Zeither vieler Leuten gedacht worden / die ihre Lebens-Jahr biß 110. 120. 125. 2c. erstrecket haben / welches auch in Venedig selbsten / laut pag. 91. sqq. so gar seltzam nicht ist. So nun zu unsern verderbten Zeiten / da der Luxus in allen Sachen / also sonderlich in Speiß und Tranck / aufs höch-

höchste gestiegen / Leute zu hohem Alter gelangen / so läßt sich gar wol schliessen / daß dazumalen / da man von keinem Luxu gewußt / sondern schlechthin mit guter Diät und Lebens-Ordnung / und stätiger Leibes Ubung gelebet ; daß auch die Leute in guter Gesundheit ihre Lebens-Jahre so lange hinauß erstrecken können ; auch GOtt der HErr ihnen sonderlich eine solche Gutthat angedeyen lassen / anderer Ursachen um beliebter Kürtze willen zugeschweigen.

Daß aber dem Gualdischen Worthalter unglaublich scheinet / (pag. 18. sqq. Beantw. An.) daß Arphachsad im achten Jahr seines Alters / seinen Sohn Sala hätte zeugen können ; und dieses / als einen Haupt-Beweißthum / daß jene Jahr eben so vollkommene / und mit denen heutigen gleich lange Sonnen-Jahre gewesen / allegirt ; dürffte ihme nicht sonders / wie er meynet / zu statten kommen. Dann ausser deme / daß er

in

in Allegirung der H. Bibel und deren Texten und Biblischen-Geschichten sehr unglücklich ist/ (in dem er p. 18. 19. der Beantw. in das 4. Cap. deß ersten Buchs Mosis deß Arphachsads Alter setzet/ da doch allda nichts davon zu finden/ und er für das 4. te Capitel/ das 11. ermelten 1. B. Mosis hätte setzen sollen / welchen Bock er in diesem und folgendem Blatt zum dritten mahl begehet / daß es demnach für keinen Truck-Fehler sich entschuldigen lässet ; dergleichen grobe Fehler unten beym Beschluß/ noch eine gute Zahl solle angezeiget werden :) So solte er doch wissen/ daß es keine Unmöglichkeit seye / in solchem Alter Kinder zu zeugen. Josephus Scaliger meldet/ daß ein Frantzösischer eilffjähriger Knab / seine Bluts-Verwandtin von neun Jahren geschwängert. Der Alt-Vatter Hieronymus schreibet : Daß er eine Amme gesehen / welche von einem 10. jährigen Knaben geschwängert

gert worden. Papst Gregorius der Grosse / hat auch ein siebenjähriges Mägdlein gekennet / welches von einem Knaben / der nur zwey Jahr älter gewesen / befruchtet ware. Die Raßbuten / welches Indostanische Heyden / halten im 5. und 6.ten Alters-Jahr Hochzeit und Beyschlaff / zeugen auch Kinder ehe sie zehen oder eilff Jahr alt werden. Wenn eine Jungfer vor dem neundten oder zehenden Jahr nicht ist an einen Mann gebracht worden / wird sie der Unkeuschheit halben verdächtig gehalten / und nicht leichtlich mehr geheyrathet. Dergleichen bewähret auch Herr Olearius in seiner Persianischen Räyß-Beschreibung / daß in Moscau und Liefland eilff- biß zwölffjährige Knaben heyrathen und Kinder zeugen. Der Herr von Mandelsloh bezeuget ebenmässig / daß ein 6.jähriges Mägdlein schon einen Sohn geboren. Der Brehmische Medicus Joh. Sophronius Kozack, gedencket

cket einer Geschichte/ da ein neunjähriger Knabe/ ein achtjähriges Töchterlein geschwängert/ welche zu rechter Zeit ein anders Töchterlein zur Welt gebracht. Daß die Juden nicht allein frühe heyrathen/ sondern auch frühzeitig Kinder zeugen / ist nicht so gar fremd. Anno 1673. ist in Böhmen ein Knäblein geboren worden/ so im dritten Jahr seines Alters schon gantz bartig ware / dreschen / und alle andere Bauren-Arbeiten/ wie der stärckste Kerls / (und also wolvermuthlich auch die eheliche- und Liebes-Wercke) verrichten kunte; mehrerer Exempeln/ (woran es nicht mangelt /) zu geschweigen.

Wann nun so frühzeitige Kinder-Zeug- und Gebährung / noch zu unsern Zeiten nicht nur möglich / sondern auch würcklich geschiehet; warum solte man dann an deß Arphaxads, Sala, und Nahors Kinderzeugen zweiffeln? da doch nicht zu laugnen / daß zu denselbigen Zeiten

die

die Leute viel gesunder / kräfftiger / und mithin die Erzeugungs-Krafft frühzeitiger und besser gewesen seye. Und so ja der dieses negirende Gualdische Anwald / diesen vortrefflichen Männern keinen Glauben geben wolte; so wird er doch als ein Christ / die H. Schrifft keiner Unwahrheit beschuldigen wollen / welche im 2. Buch der Köingen c. 16. und 18. deutlich meldet: Daß dem Ahas im Außgang seines eilfften Jahrs ein Sohn / Hißkias / geboren worden: Dann Achas ward König da er 20. Jahr erreichet / und beherrschete Juda sechzehen Jahr / also / daß er im 36.ten Jahr seines Alters starb: Dazumahl war sein Sohn Hißkias 25. Jahr alt; wann man nun diese 25. Jahr / von den 36.igen seines Vatters abziehet / so wird dieser / der Achas / nicht mehr als eilffe behalten / welches eben das Jahr ware / da ihme der Hißkias geboren.

Wann Marcello Donato Glauben zuzu-

zuzustellen / so wil er nach anderwär-
tiger Anleitung beglaubt machen /
daß Salomo schon im eilfften Jahr
seines Alters einen Sohn gezeuget
habe.

Wann aber der Author bey unnö-
thiger Verfechtung / so hohen und
viel 100. jährigen Alters darfür hal-
ten wolte / sam solches hohes Alter der
Patriarchen / 2c. Beneficio und durch
zu thun einer Universal-Medicin, (mit
welcher Laperey aber dazumalen nie-
mand umgegangen /) wäre erreichet
worden / dürffte er wenig Beyfall /
sondern eher ein Hohn-Gelächter zur
Recompens kriegen: Und doch solte
er solches zu erweisen suchen / weil ja
deß gantzen Büchleins Intent dar-
auf zielet / daß zu langem Leben die
Universal-Medicin beyträglich / und
Krafft dieser (vid. pag. 20.) Gualdus
so lang gesund blieben / auch solches
kein Gedicht seye. Die vielfältig
angezogene Exempel sehr alter Leu-
ten lässet man guten theils, auf ih-
rem

rem Wehrt und Unwehrt beruhen/ wiewol deren einige nicht unbillich in Zweiffel dårfften gezogen werden; aber alle mit einander lehren und zeigen nichts anders/ als daß sie ohne Behuff deß Lapidis Philosophici oder Universal-Medicin, zu solchen Jahren kommen; welches auch mit Gualdo, so sein vorgegebenes Alter je solte wahr seyn/ gleichermassen geschehen wåre/ der Author kônte dann erweisen/ daß er schon vor 300. und mehr Jahren der Possessor Medicinæ universal. gewesen. Dann entweder hat er schon vor langen Jahren das Secretum Medicinæ universalis besessen/ und solches vor 40. oder mehr Jahren mit sich nach Venedig gebracht; hat er es aber/ wie auß dem Tractåtlein abzunehmen/ erst zu Venedig erlernet und bekommen/ so ist es nicht wahr/ daß sein 400. jåhriges Alter solcher Medicin zuzuschreiben/ sintemahlen er damahlen wenigstens schon 360. alt gewesen seyn můßte/

und schwer zu glauben/ daß er gleich in denen ersten Jahren solches Secretum erlanget: das letztere ist daher zu vermuthen/ weilen erst nach dem er schon 40. Jahr in Venedig zugebracht/ in den Verdacht gekommen/ daß er das Universale habe/ wie pag. 20. & 72. zu erkennen geben/ deßwegen er sich auch so gleich auß dem Staub gemachet. Ist also keines von beyden wahrscheinlich/ wie auß bereits angezeigtem/ und noch ferner folgendem wird abzunehmen seyn.

Unter andern Exempeln hochbejahrter Leuten/ wird auch Galenus pag. 3. angeführet/ daß er 140. Lebens-Jahr erreichet; so keck aber ist der Autor nicht/ zu sagen/ das solches weder einer Universal- noch sonsten einer Medicin zu zu schreiben/ dann damit wurde er sich grausam prostituiret haben; anerwogen denen Gelehrten bekannt/ das heut zu Tag zwischen den meisten Galenicis und

Chy-

Chymicis eine grössere Antipathie ist/ als zwischen Spaniern und Frantzosen/ vor kurtzer Zeit noch gewesen.

Indessen ist doch remarquabel, daß Galenus ein weit sicherern und gewiesern/ wenig betrüglichern/ (sit venia Verbo) Lapidem Philosophicum und Universal-Medicin gelehret/ und beschrieben; womit ein Mensch seiner Gesundheit und Lebens-Verlängerung nächst GOtt besser versichert seyn kan/ als mit allen andern Lapidibus Philosophicis, Butlerianis, &c. und Kunst-Secretis aller Philosophorum per ignem, &c. und solcher ist zu sehen und zu lernen/ auß seinem/ von dem Auctore selbsten pag. 3. allegirten Buch/ von der Kunst sein Leben lang zu erhalten.

Lächerlich ist auch was pag. 7. von Seneca gesagt wird: Er wäre zu hohem Alter kommen/ wann ihne Nero nicht im 44. Jahr hinrichten lassen. Dergleichen kan von allen Menschen gesagt werden/ sie wären sehr Alt wor-

worden / wann sie nicht so früh ge-
storben.

Es ist an erstgemelter Blat-Sei-
te 3. der Gualdische Patron so vermes-
sen / daß er setzen darff: Er (Gual- „
dus) habe 1688. zu Venedig klär- „
lich und unzweifelbar zu erkennen „
gegeben / daß er würcklich 400. „
Jahr erreichet habe: und p. 19. 20. „
daß es keine Unmögligkeit / noch „
Fabel oder Gedicht seye / auch daß „
wir eben so lang leben können; und „
gleich darauf pag. 20. werden die „
Curiositäten-Liebhabere gebetten / „
der Wahrheit dieser Sache nach- „
zufragen/und davon Aviso zugeben/ „
damit man dem Publico einen Nu- „
tzen hiedurch schaffen könne.

Wie reimet sich nun obiges Asser-
tum, und dieses gleich darauf folgen-
de Petitum, um wahre Nachricht/zu-
samen? der Auctor hätte selbsten vor-
her sich recht erkundigen sollen/ was
an dieser Sach wäre / ehe und bevor
er solches/als eine Wahrheit den Leu-
ten durch den Truck obtrudiret.

An eben angezogener Blat-Seite und folgender / gibt der Auctor alsobald seinen Wanckelmuth zuerkennen / da er setzet: er habe sein Leben so hoch bringen können / ohne einige Medicin, allein durch ein wol regulirtes Leben und Leibs-Motion; oder aber durch die Universal-Medicin; ist das Erste wahr / warumm wird so viel Wesens von dem letztern gemacht / und demselben das hohe Alter zugeschrieben? So aber das Letztere / so beweise man / daß Gualdus das Secretum vor 300. und mehr Jahren gehabt habe. Ja wann nach deß Auctoris außsage eine regulirte Lebens-Ordnung / gute Diæt, Schweiß und Motion, gute Complexion &c. nach pag. 13. 15. und pag. 36. eine Gattung der Universal-Medicin seyn; ja auch die Castanien zur Lebens-Verlängerung dienlich / was hat der Verfasser nöthig / ein so langes und breites von der Universal-Medicin zumachen / deren mögligkeit

man

man diß Orts nicht zu negiren begehret/ doch aber von der Möglig keit/ darum sich nicht eben auf einen so verdächtigen Gualdum argumentiren lässet.

Sehr ungereimt ist es/ daß man einen dem ansehen nach 40. jährigen/ (vid. pag. 37. Beantw. Anon.) aber seiner selbst-Bekanntnuß nach 86. oder 90. jährigen/ (vid. das Kupfer-Bild & p. 37. Beantw.) wider allen seinen Danck/ zu einem 400. jährigen Alt-Vatter machen wil; da er doch selbsten laut pag. 37. Beantw. nur wider das 200. jährige Alter protestiret/ und dazumal/ nemlich Anno 1677. sich allein 86. Jahr Alt bekennet.

In Suma es lassen sich die Jahr 1677. it. 1682. seiner Abräyse/ 1688. da er solle zu Venedig annoch gewesen seyn/ das Alter von 86. 200. (vid. pag. 37. Beantw.) und wiederum 400. Jahren/ ja noch mehrern/ wann das 1688. ste Jahr gültig/ sehr übel

zusammen reimen / und machen die Sache sehr verdächtig und unglaubbar / welches Gualdus mit seinem Gelächter p. 37. l. c. selbsten zu verstehen geben wollen. Eben so reimen sich die von ihme selbst vorgegebene 90. Jahre / da er wie der Text (pag. 73. Beantw.) lautet / verschwunden / mit 400.ten; welches eine überauß grosse Ungleichheit / wobey der Verfechter abermal seinen Alters-Zweifel zuerkennen gibet / wann er l. c. gar bedencklich hinzu setzet: oder vielleicht wol etliche 100. Jahr ob sich gehabt: Da er doch vorher pag. 25. & 26. Beantw. protestirt: daß aller Zweifels-Einwürffen ungehindert / Gualdus gleichwol 400. alt bleibe.

Sonsten scheinet Lachens würdig / was Auctor von deß alten Gualdi seiner Liebe gedencket / p. 30. & 31. l. c. wann er schreibet / er habe sich in eine „sehr junge Adeliche Venetianische „Fräulein hefftig verliebet / und zwar „in eine solche / die noch ein Kind / und

zu

zu dem Ehestand/ annoch untůchtig „ gewesen. Könnte auch wol etwas „ thörichters erdacht werden / als eine Löffeley eines 400 jährigen Man-nes/mit einem Kind von etwan 12. oder 13. Jahren? es wäre ja thum/ja leichtfertig genug / wann er auch nur 90. Jahr alt gewesen / ein solch Ade-lich Kind zubesudlen ; dahero ihme nicht unbillich ein Korb gegeben wor-den. Da hat es wol geheissen Amantes amentes ; und Turpe senilis Amor. gantz Venedig hätte billich über eine solche Begebnůß rege werden sollen.

Einmal die Medicina Universalis muß ein köstlich Ding seyn/die bey so hohem Alter / einen extraordinarie hochberühmten und trefflich qualificirten Mann wie er /p.29. & 35. Beantw. Anon. beschrieben wird/zu solcher Unbesoñen- und Thorheit verlei-ten kan. Die jenige / die sonst das Göttl. Geheimnuß/ wie Gualdus besi-tzen/und ihre Ruh alleinig in der Sitten-Weißheit nach p. 34. wie dieser/

suchen / seyn vor allen andern / vor dergleichen Thorheiten befreyet / und gibt keine geile Böcke in solcher Zunfft.

Es muß aber dieser Alte verliebte Geck / nach gewohnheit alter Leuten / ein sehr karger Filtz gewesen seyn / welches daher abzunehmen / weil / unangesehen er einen unermäßlichen Schatz solle besessen / ja seinen Schwieger-Eltern 60000. Ducati, sich wieder in guten Stand zu setzen / eingeliefert haben; dieselbe dannoch in der Heyraths-Bedingung p. 3. Beantw. ihme 16000. Ducati Heyrath-Gut haben müssen versprechen / und schrifftliche Versicherung thun.

Wir verfügen uns aber wieder etwas näher zu unserm Zweck / und finden als den vornehmsten Beweißthum deß Gualdischen hohen Alters / die angestrichene Farben / nemlich ein vorgegebenes / vielleicht in Venedig annoch vorhandenes / und hinder der Thür hangendes Gemählde oder

Conterfait (dann woher würde man sonsten das Kupffer-Bildnuß haben nehmen können/) dieses Hermetischen Printzens/ welches von dem Mahl-Künstler Titian solle verfertiget worden seyn.

Bey welchem Umstand abermal verschiedene Zweifels-Knotten sich ereignen / davon nun einer oder der andere anzuführen ; und zwar so fundirt sich die Sache auf den Außspruch/ (von *Gualdo* aber durch sein Hohngelächter/ selbstwidersprochenen Wahn/) deß Mahlers/ der laut p. 37. Beantw. das hinter der Thür stehende Conterfait, für Titians Arbeit angesehen. Ist es erstgenannten Künstlers Gemächte/ so ist Gualdus so wol gegen sich selbst/ als auch gegen dem Künstler injurios, daß er ein so trefflich Stück/ zu deß Meisters Gering-schätzung/ nur hinter die Thür gehenget/ da man doch annoch in gantz Italien/ mit seinen Schildereyen grossen Pracht führet.

Wie! wann dieser Mahler/ (deme das fingiren neben dem pingiren als eine besondere denen Mahlern zukommende Eigenschafft ist) entweder zum Urtheilen zu schwach/ oder nicht geschickt genug gewesen? Dann da könnte man zweifeln/ ob zu deß Titians Zeiten vor etwa 200. Jahren die Mode und Manier in Kleidern/ Bart und Haaren eben also gewesen/ wie solche das Gemählde vorstellet? Ich glaube nicht daß ein voll-Verständiger solches leichtlich bejahen werde. Item liesse sich fragen/ wo dann und an welchem Ort/ Gualdus von Titian wäre abgeschildert worden? in Venedig hat es nicht seyn können/ weilen Guald. erst viele Jahre nach Titians Tod dahin kommen; und wo Gualdus bevor er allda angelanget sich aufgehalten/ schlechter dings unwissend ist. Villeicht hat Titian auß vorhersagendem Prophetischen Geist/ ein dem Gualdo ähnliches Gemählde/ mit zu seiner Zeit noch

noch nicht / bekannten Haar- Bart- und Kleyder-Mode, vorgestellet.

Wann man das Bilde selber betrachtet / so ist einmahl weder auß den Lineamenten/noch gantzer Physiognomie, Bart und Haaren/nicht wol abzusehen / daß solche unvergleichliche herzliche Erudition, Kunst und Qualitäten in einem solchen Subjecto solten anzutreffen seyn / unangesehen man nach der äusserlichen Gestalt/ von der innerlichen Gemüths-Beschaffenheit eben nicht allezeit urtheilen solle: dessen aber unerachtet / so zeiget das Bildnüß mehr einen gemeinen schlechten Handwercks-Mañ/ oder Schulmeister / als einen herzlichen Künstler / Philosophum, oder Orbis Hermetici Principem an.

Dem seye nun / wie ihm wolle / so ist es doch zu Uberzeugung der Unwahrheit genug / daß / wie schon gemeldet/ Gualdus selbsten/deß Mah- „ lers Außsag und Außschlag von Ti- „ tians Gemächte verlachet / und hie- „

mit seinen Irrthum zu verstehen gegeben; der Gualdische Feder-Fechter aber den gantzen Handel abermahl selbsten in Zweifel ziehet/ wann er pag. 71. Beantw. außdrucklich von dem Conterfait meldet: Daß Titian solches gemacht haben/ solle.

Weil nun/ auf deß (unbekandten) Mahlers Verwundern nicht allein das 400. jährige Alter deß Gualdi; sondern zugleich auch das grosse Geheimnůß (pag. 38. Beantw.) sich gründen wil/ so ist unschwer abzunehmen/ was so wol von dem angerůhmten Alter/ als der darzu verhůlfflichen Universal-Medicin, (nemlich so viel als nichts/) zu halten.

Es gibt aber der Gualdische Patron, unangesehen er das åusserste thut/ diesen Handel wahrscheinlich zu machen/ dannoch klårlich zu verstehen/ daß alles Vorgeben zweifelhafft/ ohne Grund/ ja eine Fabel seye/ wann er pag. 4. & 5. Beantw. An. expressè „ sich also vernehmen låsset: Ich
„ wolte

wolte wünschen / daß ich das 400. „
jährige Alter deß NB Ludwig Gual- „
di auch mit so sicherm / und unwi- „
dersprechlichem Beweiß / gleich „
wie das Alter deß Sems / deß Ar- „
pharad / deß Salæ / Ebers / und an- „
derer / von denen die H. Schrifft „
berichtet / belegen könte: Und bald „
darauf: Ja ich wolte wünschen daß „
zur Vergnügung deß Anonymi, „
der Fridericus Gualdus, eben so un- „
widerlegliche Schrifftliche Proben „
seines 400. jährigen Alters von sich „
gegeben hätte / als gewiß es ehe „
dem Censor wegen deß Titi Fullonii „
von Bologna 150. jährigem Alter „
gethan / 2c. Wobey wir es auch nunmehr lassen bewenden / wünschende / daß doch mit solchen Zweifel- ja unwahrhafften Fabeln und Mährlein / die Welt nicht geäffet / und manchem Leichtglaubigen dardurch ein falscher Wahn beygebracht / und nach dem Sprüchwort / ein grober Bär angebunden wurde. Folget nun endlich

III. Was von der *communicir*-ten vortrefflichen *Chymi*schen *Medicin*, krafft deren *Gualdus* sein Leben 400. Jahr *conservirt*/ zu halten?

Ob schon / laut bißher angeführtem / an deß Gualdi seiner Person und Alter nicht unbillich gezweifelt / und daß das jenige / was von ihme geschrieben wird / für Fabeln und Mährlein zu halten / zur Genüge erwiesen worden: So ist man doch dem Verfasser deß Gualdischen Tractätleins nicht geringes Lob und Danck schuldig / daß er den Lebens-Begierigen / die so vortreffliche / ja schon so lang mit „ gröster Sorgfalt gesuchte / aber biß- „ her von niemanden erfundene Universal-Medicin, so gutwillig und ungebetten offenbaren mögen. Doch wird mit dem Danck- uñ Lob-Spruch so lange noch innzuhalten seyn / biß wir dieselbige zuvor / und zwar allein nach Anleitung deß Gualdischen

Büchleins / etwas bessers untersu-
chet / und einige Proben davon ge-
sehen haben.

Es wird aber für unnöthig erach-
tet / die Composition der so hochbe-
lobten Universal-Medicin, von Wort
zu Wort hieher zu schreiben / theils /
damit ein so kostbarer Lebens-Schatz
nicht gar zu gemein / und noch mehr
jedermann bekandt werde ; theils
auch / das Papier zu ersparen : der
curieuse Leser / wird sich nicht entge-
gen seyn lassen / pag. 51. & seqq. deß
Gualdischen Tractätleins / oder bey
ob angezogenem Monsr. Comiers, in
der Neu-erfundenen Kunst lang zu
leben / pag. 42. seq. selbsten nachzu-
sehen / und sein Heyl in Bereitung
derselbigen zu versuchen / weil da-
selbsten der Procefs außführlich be-
schrieben / und besage pag. 40. & 41.
Beantw. An. und beym Comier pag.
33. & 34. die Composition, nicht al-
lein von geringen Kosten / sondern „
auch sehr leicht zu machen / und der „

„ Weg darzu / samt der Würckung
„ gewiß und versichert ist; worzu ihme glücklicher Fortgang angewünschet wird.

Betreffend die Qualität- und Tugenden dieser Universal-Artzney / so ist nicht die geringste die Verjüngerung / daß sie nemlich wieder jung mache / wie pag. 41. zu sehen / und daß solches geschehen könne / wird daselbsten und folgenden Blättern / theils mit dem Exempel deß Adlers / der Schlangen / Heuschrecken / einer besondern Art Affen oder vielmehr Löwen / der vom Affen-Fleisch sich verjüngert; und dann ferner mit dem Ovidianischen / von der alten Zauberhexen Medea umgekocht- oder umgegossenen Æsone, dem jungmachenden Brunnen in der Insul Bonique, und einigen wieder verjüngerten Menschen / wahrscheinlich zu machen gesuchet.

Nun laßt man dieses alles auf seinem Wehrt und Unwehrt beruhen /

hen/ wie eines oder das andere möchte zu verstehen / oder der Wahrheit gemäß seyn oder nicht. Mit allem diesem aber lässet sich nicht auf die Universal-Medicin, wenigstens wie sie hier beschrieben wird / schliessen/ und muß zuvor bewiesen werden/ wie und welcher gestalt / die Verjüngerung obangezogener Exempeln geschehen ; und dann wie und worinn unser Universal-Medicin, mit jenem überein komme/ und Gemeinschafft habe. Ob Gualdus wie Æson umgeschmeltzet worden / oder ob er auf dem unersteiglichen (vid. pag. 43.) Berg Caucaso, einen jungmachenden Affen gefangen und gessen habe? An Exempeln mangelts nicht solcher Personen / die bey ziemlichen hohem Alter / noch bey guten Kräfften gewesen / oder solche gleichsam von neuem bekommen; welches aber keines Weges einer Universal- oder Particular - Medicin zuzuschreiben/ wovon auch schon oben Bericht geschehen ist.

Fer-

Ferner solle die Universal-Medicin, laut pag. 3. & 49. eine Ver„wandtschafft und vollkommene „Gleichheit mit unserer natürlichen „Wärme und Grund-Feuchtigkeit „haben / rc. daß die Natur ohne „Drang / von ihr selbsten alles „Böses / was wider die Natur / „auß dem Innersten deß Leibs auß„treibe / rc. Hier könte man einen weitläuffigen Discurs moviren / wo es die vorgesetzte Kürtze zuliesse. Bekandt ist / was heutiges Tages die Medicinam betreffend / von denen Neotericis und ihren Lehr-Sätzen / von der Natur / ob und was dieselbe seye / auch daß der Natur-Nahme sehr mißbrauchet / und die wahre Beschaffenheit derselben übel beschrieben werde / gehalten werde. Wann nun die Natur / so / wie sie von dem Authore genom̃en und verstanden wird / alles Böse / Fremde und Widrige / es seye Acidum oder Alcali, auß dem Innersten deß Leibes

von

von ihr selbsten außtreibet; so dörffte man leicht auf die Gedancken gerathen/ es würde hier/ durch die Universal-Medicin, die Natur selbsten verstanden/ und ihr der Nahme Medicinæ Universalis zugeleget/ daß also dieser letztere Nahme/ nur ein blosser speciöser Titul/ ohne Wesen und Würckung; jene aber/ die Natur nemlich/ alles das jenige verrichte und thue/ was sonsten der Universal-Medicin zugeschrieben wird: Welches unser Author selber erweiset/ wann er pag. 8. außdrucklich meldet: „Es seye der Natur gantz „leicht/ einem Menschen allein/ so „viel Jahr beyzulegen/ als sonsten „sie vielen mit einander gibt. Dan„nenhero unnöthig ein so Langes und Breites von einer solchen Medicin gemachet wird. Wil er aber je der beschriebenen Medicin, solche Kräfften/ so wol der Verjüngerung/ als auch der vollkommenen Gleichheit und Verwandschafft mit der natürlichem

lichen Wärme und Grund-Feuchtigkeit der Menschen / zuschreiben; so wird er / was dieses betrifft / so gar grossen Beyfall schwerlich finden / ja viel eher hören müssen / daß leichtlich / durch den / besonders öfftern Gebrauch dieser Medicin, ein und anderer Mensch / an statt die Gesundheit zu conserviren / und das Leben zu erlängern / beede vor der Zeit verlieren möchte: dann einmal diese Medicin, so gut sie endlich auch seyn möchte / nimmermehr capabel, vielen / weniger allen Menschen / (welches doch Vermög deß Nahmens geschehen müßte) also zu dienen / daß der verlangte Zweck dardurch erreichet wurde: ist demnach der Nahme einer Universal-Medicin, dieser Composition mit nichten zuzuschreiben / sondern sie könnte sich vergnügen lassen / wann ihr unter andern gemeinen / aber dennoch guten Artzneyen einiger Platz eingeraumet würde. Jenes die Verjün-

gerung betreffend: So beweise der Author mit der Experienz und Exempeln/ wer/ wo/ und wie viel/ ihr Leben/ Behuff dieser Artzney/ auf hundert und mehr Jahre erstrecket/ oder wieder verjüngert worden: Dann daß unser Gualdus weder so alt/ noch weniger durch diese oder andere Artzneyen wieder jung geworden seye/ ist oben genug und sattsam erwiesen worden.

Nicht weniger solle die Universal-Artzney/ besage pag. 51. & 56. jeder Complexion, und jedem Alter dienen; daß aber die beschriebene Composition, Essentz oder Tinctura ♁. sie sey Tartarisata oder anderst bereitet/ durchgehends allen Personen und jedem Alter/ Kindern und Alten/ dien- und ersprießlich seye/ ist oben schon negirt worden/ und erfordert annoch einen starcken Beweißthum/ wann es gleich Fr. Basilius Valentinus oder P. Lana ꝛc. für wahr und unfehlbar außgeben möchten.

Die

Die Universal-Medicin solle die aller verzweifelste Kranckheiten und Schäden / vid. pag. 51. 55. 56. heilen; aber daß diese Tinctur dergleichen præstirt habe / oder præstiren könne; davon muß man der Proben annoch gewärtig seyn/ wo und wann sie geschehen. Gualdus hat dergleichen in Venedig nicht gethan / es wurde sonsten daselbsten leicht außkommen / und die Spitäle nicht so angefüllet gewesen seyn.

Sonsten wird der Universal-Medicin zugeschrieben / daß sie in gar geringer/ und wenig mal wiederholter Dosi darffe gebraucht werden: Aber bey dieser vorgegebenen / hat es keine Noth / sie werde in weniger oder mehrerer Dosi pag. 51. 55. gegeben; ja wann die Kranckheit nicht nach geben wil / so muß man nicht nur die Dosin jedesmal vermehren / sondern (welches mit der Med. Univers. nicht wol über einstimmet) damit continuiren / und wenigstens die

Woche

Woche drey mal / eine gesteigerte Dosin nehmen. Solcher gestalt nun dårffte diese belobte Composition endlich zu einer Universal - Medicin gedeyen ; wie man etwan Schertz- und Sprůchworts Weiß zusagen pfleget : der Tod heile und nehme hinweg/ alle/ auch die unheylbarste Kranckheiten und Schåden/ und werde solcher gestalten zu einer Universal- Medicin : wobey man es auch bewenden låsset und

Zum Beschluß noch dieses mit anhenget / daß weil der Gualdische Anwald/ so wol der Person deß Gualdi, als dessen vorgegebenen Alter/ nicht weniger der beschriebenen Universal-Medicin, selbsten hin und wieder mißtrauet/ (wie schon mehr malen gezeiget worden/) und auch im Beschluß deß Gualdischen Werckleins pag. 89. sq. Beantw. klar und deutlich zuverstehen gibt ; daß auf alles/ was biß dahin von ihme vorgebracht wor-

worden / nicht zu fussen / allermassen seine Wort hievon l.c. also lauten:
Alle diese artige Folgerungen aber / „welche auß vorgesetztem Bericht „kōñen gezogen werden / seynd doch „nicht so starck und gewiß / daß sie „mich verleiten solten / zu glauben / „ob könne unser sterbliches Leben „länger oder kürtzer währen / als „ihm das Ziel in dem unwandelba„ren göttlichen Rathschluß gesetzet „worden / &c. &c. vid. l. c. dannoch nicht in den Wind zu schlagen seye / was er / pag 12. & 13. zur Gesundheit und Lebens Verlängerung / als eine gute / schon sehr alte und *experimen*tirte Lebens-Regul (er nennets ein Epitaphium,) vorschreibet / die also lautet: Vesci citra saturitatem, impigrum esse ad laborem, vitale semen conservare; tria ad producendam Vitam saluberrima, das ist / diese 3. Stück dienen zu einem gesunden und langen Leben: Mit Speise (wobey auch das Trincken zuverstehen /)

stehen/) sich niemalen überfüllen; zur Arbeit unverdrossen/ und in Liebes-Händeln nicht zu verschwenderisch seyn: oder wie es Hippocrates sonsten giebet/ optimum sanitatis studium est, nunquam satiari cibis & impigrum esse ad labores, sich niemalen recht satt essen/ und sich mehr zur Arbeit/ und Bewegung/ als Faullentzerey gewähnen. Welches mit deme was auch pag. 36. erinnert wird/ daß nemlich gute Diät und Schweiß ꝛc. eine Gattung der Universal-Medicin seye/ so ferne es gebührender Massen beobachtet wird/ eine weit sicherere und gewiesere Universal-Medicin zu neñen sey/ als die fälschlich angerühmte; und mag vielleicht auch deß Authoris Absehen dahin zielen/ wann er pag. 40. & 41. außtrucklich meldet; daß die Compositio leicht/ von geringen Kosten/ die Würckung gewiß und versichert; welches viel eher auf die ordentliche Diät und Lebens-Ordnung/ als auf die verdächtige

tige Composition oder Proceſs, der ſo genannten Univerſal Medicin ſich appliciren låſſet.

Es ſincerirt zwar der Author obangeführter maſſen / daß die Compoſition der Univerſal-Medicin, „leicht/der Weg gar gewiß/der Ko„ſten gering/und (welches ſchier gar „zu Frevelhafft) die Würckung ge„wiß und verſichert / 2c. pag 40. 41. hingegen widerſpricht er ſich ſelbſten/wann er pag. 60. 77. 84 87. außtrücklich geſtehet/ daß man mit Mü„he und Arbeit dazu gelangen müſſe/ „ja es gar eine Herculiſche Arbeit nennet; welches ſich wiederum übel zuſammen reimen und vergleichen låſſet.

Wobey ſchließlichen ſich nicht wenig zu verwundern / daß / da dem Verfaſſer deß Gualdiſchen Wercḱleins/ nicht allein die ſo hochgerühmte Compoſition der Univerſal-Medicin und deren præparation, ſo wol bewußt/ und ſeiner eignen Verſicherung

rung nach / der ohnfehlbaren Würckung / so gewiß; und aber allem Vermuthen und Ansehen nach / das gantze Wercklein / einigen Gewinn und Vortheil zu seinem End-Zweck hat; warum er selbsten nicht / oder jemand seinetwegen / diese herrliche Artzney præparire / und offentlich zu seiner eigenen / und vieler anderer Gesundheits-Conservir- als Lebens-Verlängerung verhandle / sintemahlen keines Wegs zu zweiffeln / daß auf solche Weise nicht ein ansehliches Capital zuwegen zu bringen wäre: indeme aber der bißherige Verfechter auch in diesem Stuck / wie in allem vorigen / sein Mißtrauen genugsam zu verstehen giebet / so wird er desto weniger übel deuten / wann auch andere / deme / was daselbsten den Leuten als wahrscheinlich / und glaubwürdig beygebracht werden wollen / nicht beystimmen / sondern für eine Fabel und Mährlein halten / wozu er selbsten die erste

Anlaß gegeben / wann er gleich auf dem Titul-Blat offterwähnten Gualdischen Tractätleins meldet; daß es allen Curieusen / zu fernerer Untersuchung / (wie bißher von uns geschehen /) in die Teutsche Sprach übersetzet worden.

Oben ist Erwähnung geschehen / daß der Gualdische Verfechter in Allegirung der H. Bibel und Biblischer Sachen sehr unlgücklich seye / allwo man den fernern Beweiß biß hieher sich vorbehalten. Daß deme aber also seye / wird der geneigte Leser finden.

Pag. 6. da bey allegirtem I. Buch Mos. cap. 7. für vers 2. stehen solte v. 11. item für den 27.ten Tag deß 7.den Monats / solte stehen der 17.de Tag / welcher Fehler wieder pag. 9. der Beantw. Anon. repetirt wird.

P. eâd. wird gesetzet c. 8. deß I. Buch Mos. v. 5. der erste Tag deß sechten Monats / da es doch der erste Tag deß zehenden Monats gewesen.

Im

Im 13. Vers. dieses Capitels/ setzet er das Alter Noah 600. Jahr/ der Text aber sagt von hundert und einem Jahr.

P. 42. wird das jenige was vom Adler gemeldet wird / weder mit dem 102. Psalmen / noch dessen 5. Versicul probiret / sondern beedes falsch allegiret / so wol als auch

P. 43. das 39. Capitul Hiobs/ v. 26. wo nichts dergleichen zu finden.

P. 5. der Beantw. Anon. sagt er: Sem seye 504. Jahr alt worden/ Moses hingegen im I. Buch c. 11. sagt von 600. Jahren. Item/ Arphaxad seye 358. Jahr alt worden / der doch 438. Jahr gelebet/ ja

P. 17. werden ihme nur 338. Jahre zugeleget: Ferner wird an gemelter

P. 5. gemeldet / es werde im I. Buch Mos. cap 6. die Sündfluth beschrieben / welches doch erst c. 7. geschiehet / und cap. 6. erst verkündiget worden.

P. 10. ist von dem jenigen / was mit dem I. Buch Mos. cap. 6. v. 25. erwiesen werden wil / nichts zu finden; ja es hat ermeldtes Capitul nicht einmahl 25. sondern nur 22. Versicul.

P. 14. wird das 6. Capitul v. 20. deß Buchs der Weißheit citirt / da doch weder von Gestirn / noch Sternen-Lauff daselbst gedacht wird.

P. 20. wird der 89. Psalm / und dessen 10. Vers / beede falsch allegirt / rc.

Worauß Augenscheinlich zuermessen / wie denen übrigen Allegatis und Citatis zu trauen stehe. Wir wollen aber dem günstigen Leser mit mehr dergleichen und andern Fehlern / nicht länger verdrüßlich fallen / sondern machen nunmehr an dieser *Gualdi*schen Fabel / das verlangte

Ende.

Appen-

Appendix.

ES ist dem Gualdischen Wort-halter und Urheber desselben Tractätleins nicht genug / daß er die Welt mit einem ungegründeten Mährlein / Fabel und Aprilen-Zeitung / eine Nase zu drähen gesuchet; sondern entblödet sich dabey nicht / solchem noch zum Uberfluß / ein anders / nicht weniger unwahrhafftes / unnützliches / ja GOtt- und Gewissen-loses / boßhafftiges Tractätlein anzuhengen ; darinnen der schmähsüchtige Author freventlich zu behaupten / und die Leute zu bereden meynet : Daß durch Artzneyen die Schwachheiten vermehret / und daß nicht so viel Leuthe stürben / wann man weniger Artzneyen gebrauchte / ꝛc.

Wie er dann in dem gantzen

Werck ex professo darzuthun bemü-
„ het ist: Daß die *Medicina* und
„ Artzney-Kunst schädlich; zum
„ Tode verhülfflich; eine verzweif-
„ felte Profession; ein Greuel der zu
„ fliehen; Errorum Magistra; be-
„ trüglich; dem gemeinen Wesen
„ allezeit mehr schädlich als nutzlich:
„ deren Ursprung von Wahrsagern/
„ unter welcher Zahl auch Hexenmei-
„ ster und Zauberer; eine Carnificina;
„ Ars medendi, Ars moriendi; ja eine
„ Fabel/ 2c. seye. Ferner/ es seye auf
„ die Recepte und Artzneyen nichts
„ zu halten; sie setzen das Leben in
„ Gefahr; seyen pœnale tormentum;
„ das beste Mittel/ den Artznenen
„ keinen Glauben zuzustellen; ein
„ Zweytes/aber kurtzes Ubel; schäd-
„ lich; Pässe zum Tode; mehr schäd-
„ als nutzlich/ 2c. Diesem nach wer-
„ den die *Medici* vielfaltig Homicidæ,
„ und Mörder; Beutel-Leerer;
„ tägliche Mörder; Scharffrichter;
„ Hencker; ungeschickte; den Men-
schen

schen den Tod gebende; Leute die „
zu meiden; Hortatores Insaniæ; „
Lügner; die in allem irren; Tod- „
tengräber; mediatores multorum „
malorum; besoldete Todschläger un̄ „
Hencker; vielfältige Mörder ꝛc. ge- „
nennet; mit Raben und Henckern „
verglichen; das Vertrauen zum „
Medico, gereiche zum Tod; und „
deß Artzts gantze Kunst bestehe in „
diesem einigen Stück; daß er im „
Tödten quäle; und im Quälen „
umbringe; und mit närrischen „
Lehr-Sätzen / Schmertzen mache / „
unter denen / und dem Verdruß „
man das Leben verliere / ꝛc.

Es protestirt zwar der feindseelige Author jezuweilen / wiewol nur zum Schein / als ob er nur von denen ungeschickten Aertzten redete: Allein es ist / wie gemeldt / nur eine Schein-Protestation, wie jeder unpartheyischer / verständiger Leser / unschwer abnehmen und urtheilen kan; sintemahlen so wol der Titul als das

gantze Buch durchgehends ein anders und das Widerspiel zeigen/ dann er insgemein die gantze Medicin und alle Medicos, durchächtet / beschimpfet / und auf das grausamste lästert; da gilt weder Hippocrates, Galenus, Averrhoës, noch Paracelsus, mithin auch der kurtz zuvor so hochgelobte grosse Mann und Princeps Hermetici Orbis, Gualdus, (noch seine/ etlich 100. jähriges Alter verschaffende Universal-Medicin,) etwas/ sondern alle miteinander werden über einen Kamm geschoren / 2c.

Nun hätte man billiche Ursach / so wol über dieses thumme und thorechte Beginnen sich zu verwundern; als über die Calumnien und boßhaffte Traducir- Verhöhn- und Verachtung der allerädelsten Kunst und derẽ zugethanen sich zu erzörnen. Jenes/ daß/ da der Verfasser deß gantzen Büchleins/ anfangs äusserst bebemühet ist / denen Leuten eine Universal-Medicin, wodurch sie nicht nur

nur die Gesundheit conserviren/ sondern anbey auch das Leben auf etlich 100. Jahr erlängern können/ einzuschwatzen / und deren nutzlichen gebrauch / und versicherte Würckung höchstens zu recommendiren: Er nunmehr in dem fortgang und andern Theil ermeldten Dreckthätleins/ seinem eigenen bißherigen Vorgeben/ und Interesse schnurstracks zuwider/ die gantze Medicin, deren Kräfften und Würckung/ so viel an ihm ist/ über einen Hauffen zu werffen/ und auf das äusserste zudurchächten sich befleisset/ sich selbsten (indem er nunmehr verneinet / was er zuvor operosè vertheidiget/) aufs Maul schlägt/ und zum Lügner machet / daß es hier gar wol heissen kan: Mendacem oportet esse memorem; welches ja billich ein thum̃ und thorechtes Beginnen seyn mag.

Dieses aber/ nemlich sich zu erzörnen/ daß man so unbedachtsam/ keine Scheu trägt / die von GOtt selbst so

hochgeadelte Artzney-Kunst/ äusserst zubeschimpfen und verächtlich zu machen.

Dieweil aber dieses gantze Wercke / nach seinem meisten innhalt/ nichts anders als ein Famos - Libell und schändliches gewissenloses Pasquill und Schand - Charteque, auch der Author desselben / ein boßhaffter Injuriant und Calumniant ist; als lassen rechtschaffene verständige Leuthe / und besonders ehrliche Medici, sich ein solches Esels-Geschrey / und närrisches Urtheil nicht zum Zorn reitzen; sondern gleich wie ein muthiges Pferd / noch der schimmernde Monde / sich nicht kehret an das Bellen und Besftzen eines gifftigen Hundes; also diese nicht/an solches schmähsüchtige Beginnen/sich erinnerend / gleich wie sie/ die Medici, zum öfftern denen Patienten bittere Pilulen verschreiben/ also müssen sie jezuweilen auch solche zuverschlucken lernen / & quando benè faciunt, malè audire,

Nun

Nun ist zwar nicht zu laugnen/ daß in der Medicin, annoch verschiedene Defectus an ihrer Perfection und Vollkommenheit / sich befinden / allermassen auch in andern Künsten und Wissenschafften / dergleichen werden anzutreffen seyn; so gestehet man auch / daß dann und wann bey denen Medicis, am allermeisten aber bey denen Medicastris/und selbst aufgeworffenen Affter-Aertzten und Betrügern / ziemliche / auch grobe Fehler vorgehen/und dañenhero wol zu wünschen/ daß solche möchten corrigiret/ abgeschaffet/und der Gebühr nach abgestraffet werden. Solle aber um eines oder deß andern eben nicht so gar nöthigen / und unschädlichen Abgangs und geringen Fehlers / oder frechen Stümplers / betrüglichen Aufschneiders / ungeschickten Medicastri und Würg-Engels willen / (denen doch die thörichte heutige Welt öffters grössern Glauben und Vertrauen zustellet/

als rechtschaffnen / hochgelehrten und erfahrnen wahren Medicis,) die gantze Artzney-Kunst / deren Doctores und Professores, geschändet / geschmähet / und auf das äusserste verlästert / und auß der Welt gebannet werden? da urtheile / wer keinen Pfifferling / statt deß Hirns im Kopff hat.

Es könte zwar diese Charteque, nach allen ihren Stücken gar leichtlich und weitläuffig refutirt und vernichtet / allerley contradictiones und Absurditäten gezeiget werden; weilen aber nach Anleitung H. Schrifft man nicht einem jeden - - nach seiner Thum- Thor- und Boßheit antworten solle / zumalen diese Schrifft wie schon erwähnet / anders nichts als ein schmähsüchtiges lästerliches und unwahrhafftes Pasquil, mit welcherley Schrifften und Paßquillanten sich einzulassen / rechtschaffenen und cordaten Personen nicht anständig; als lässet man es bey diesem weni-

wenigen / da nemlich die Unwahr-heit und grausame hochsträffliche Lästerung / (und daß der Urheber gegen GOtt selbsten / der Natur / der edlen Artzney-Kunst und gesamte Facultät / hohe Potentaten / Käyser und Könige / heilige Männer / alle Universitäten / Societäten und Collegia Medica, deren Professores, Doctores und rechtmässige / von GOtt ordentlich beruffene Medicos und Aertzte / 2c. ein frevelhaffter und hochsträfflicher Blasphemant, Injuriant und Diffamant seye /) kürtzlich gezeiget wird / bewenden.

Es wil zwar diesem verleumderischen Scripto, dardurch einiger Schein gemachet und vorgegeben werden / sam solches die Geburt eines practicirten und berühmten Engelländers / nach Außsage deß Tituls / seye.

Wann man aber erwieget / wie heutiges Tages fast vor allen andern Welt-Theilen / absonderlich die

Artzney-Kunst / und was deren anhängig / in Engelland herrlich floriret / und höchstens / auch von ihren Königen und Fürsten selbsten / (wie die hochberühmte Societas Regia daselbsten zeuget /) æstimiret und geehret wird; so ist schwerlich zu glauben / daß diese schändliche Mißgeburt/einen rechtschaffenen Engelländer / sondern nur einen unehlichen/ unächten/ liederlichen Bastart/ zum Vatter habe / der sich dieses seines auch unartigen Kindes und Kiel-Kropffes schämen müsse; anerwogen die gelehrte Engelländer / mit ihren so künstlich- als subtilen Hirngeburten / das Liecht nicht scheuen / sondern wie billich/ damit prangen/ und und ihre Nahmen / zu ihrem nicht geringen Ehren-Ruhm / ihren Schrifften beysetzen dörffen.

Man dörffte sicher debitiren/ daß/ wann ein Engelländer der Urheber dieser Charteque wäre / er gewiß seinen verdienten / das ist / Paßquil-

lanten-

lanten-Lohn / empfahen / und wenigstens auß Engelland bannisirt werden wurde.

Ich achte unnöthig weitläuffig darzu thun / wie vortrefflich die Artzney Kunst so wol ihrem Ursprung / Ubung / als Würckung nach seye.

Betrachten wir derselben Ursprung / so ists unlaugbar / daß GOtt selbsten / der Urheber derselben / ja selber (wie er in seinem Wort sich nennet) ein und zwar der höchste Artzt seye; der auch die Artzney auß der Erden wachsen lasse / welche NB. kein Verständiger verachte; dann der HErr hat den Artzt geschaffen / und die Artzney kommt von dem Höchsten / und Könige ehren ihn: GOtt selbsten befihlet / den Artzt nicht nur zu gebrauchen / sondern auch mit gebührendem Respect zu ehren; &c. der H. Apostel Paulus in der 2. an die Corinthier / c. 12. beschreibet die Artzney-Kunst / als eine Gabe GOttes deß H. Geistes; was kan demnach köstlichers

und

und vortrefflichers / unter allen Künsten und Wissenschafften seyn / als die Ursprünglich von GOtt herkommende / hoch-geadelte / und so ernstlich recommendirte Medicin und Artzney-Kunst?

Und was hingegen Gottslästerlichers / als GOttes eigene Stifft-Ordnung und Ubung / und die Gabe deß H. Geistes so vermessentlich und boßhafftig zu lästern und zu beschimpffen.

Betrachtet man dieselbige nach der Ubung / von wem solche so wohl gelehret / als auch practiciret worden. So stehet gleich oben an unser HErr GOTT selbsten / der / wie er die vergiffte Bisse der feurigen Schlangen zu heilen / das bittere Wasser süsse zu machen / den grossen Mann Mosen / und Elisam; also den Propheten Jesaiam das Feigen-Pflaster auf deß Königs Hiskiæ Drüsen zu legen gelehret / und den Ertz-Engel Raphael / den blinden Tobiam

zu curiren unterrichtet hat / ꝛc. Also hat unser hoch-gelobte Heyland / Christus JEsus / sich selbsten / als einen Artzt dargestellt / in dem Er Wassersüchtige / Gichtbrüchige / Außsätzige / Blutflüssige / Lahme / Blinde / Taube / Stumme / mit Fiebern behafftete / Verwundete / (wie den Malchum /) und andere sonsten unheilbare Kranckheiten mehr / theils mit- theils ohne gebrauchte natürliche Mittel gesund gemachet. Ist nicht nach deß H. Apostels Pauli Zeugnüß der H. Evangelist Lucas selbst auch ein Medicus gewesen; Paulus selbsten hat / indem er seinem Timotheo eine Magen-Cur verordnet / einen Medicum agiret. Suidas berichtet / das auch der Apostel Jacobus in der Artzney-Kunst berühmt gewesen / und grosse Erfahrung gehabt habe; anderer Heiligen / besonders Cosmi und Damiani, beliebter Kürtze willen / zu geschweigen / um deren willen die Artzney-Kunst / weil sie von GOtt selber / den

H. En-

H. Engeln / Propheten / Aposteln / Märtyrern / und Heiligen / geübet / ja so gar auch von den Heyden selbst / für heilig / und ein Erfindung / Werck / und Ubung GOttes / jederzeit gehalten worden. Daß grosse und mächtige Könige und Fürsten / der Artzney-Kunst sich angenommen und angemasset / ist bekandter als bekandt; in welche Zahl billich auch der weise König Salomo zusetzen. Zu Damasco / wo der H. Apostel Jacobus solle practicirt haben / hat auch deß dasigen Königes Abdelæ Sohn / Johannes Mesue / dem man den Nahmen / daß er Medicorum Evangelista seye / beygeleget / die Artzney-Kunst gelehret und geübet. Von dem König Mithridate, Archelao in Cappadocien / Agamemnone, Masinissa, Aviceña, Sapore, Gebro, Hermete Trismegisto, Almansore, Gentio, Lysimacho, und vielen andern auch grossen Käysern nichts zu gedencken.

Die Würckung der Artzney-Kunst belangend /

gend / ist männiglich wissend / was durch dieselbe dem gesamten menschlichen Geschlecht für grosser Vortheil zuwachse / so / daß niemand derselben entbären kan / wird auch niemand verständiger / der einmahl Kranck gewesen / solches läugnen / weniger behaupten / daß man ohne Artzney-Gebrauch könne gesund werden.

Es kan zwar wol geschehen daß jemand ohne einen Medicum, aber nicht ohne Medicin gesund wird / und darff man eben nicht nur das jenige für eine Medicin achten / was man auß der Apotheck holet; sondern eine Artzney ist alles das jenige / was nach rechter Ordnung / zu rechter Zeit / mit guter Auffsicht / bey tauglicher Diät / (es komme hernach auß Kuchen oder Keller /) oder S.V. Stall / rc. her / gebrauchet wird. Mancher Gemeine oder Bauers-Mann / geniesset von einem Ubel / durch Abstinentz / Diät / Bewegung / durch gebrauch Knoblauchs / Hollunder- oder anderm Sältz / Thyriac / Schwitzen / warmes Bier und Pfeffer / Butter / Oel / Wein / Essig / Kraut oder Wurtze / ja gar von Küh- oder andern S.V. Koth / das von keinem Doctor verordnet worden; welchem doch allem der Nahme einer Artzney zu kommet / und als solche dienet; dann bekannt / daß nichts an Menschen und Thieren / auch das allerverächtlichste / item / an Erd-Gewächsen / und

fast

faſt überall / wie gering es auch ſcheinet / zu finden / das nicht zum Artzney-Gebrauch / als ein Hülff- und Geneß-Mittel / ꝛc. tauglich ſeye; und findet ein jeder aller Orten eine Apotheck / (ſolte ſie auch nur auß Dreck S. V. beſtehen /) und experimentirte Hauß-Mittel / die öffters den allerkoſtbarſten und künſtlichſt bereiteten Artzneyen / ja der ſo hochberümten Medicina Univerſali nichts nachgeben / wie weitläuffig könte dargethan werden.

Dieweil aber der vorhabende Zweck allei-nig dahin gehet (wie bereits auß bißherigem geſchehen uñ zu erſehen /) zu zeigen / daß mehr erwähntes Scriptum, eine Ehren-rührige / Gott- Gewiſſen- und Wahrheits-loſe Läſter-Schrifft / Schmäh-Karte und Pasquill ſeye / wodurch GOtt ſelbſten als der Stiffter / Ur-heber und Adminiſtrator dieſer hoch ädlen / höchſt-nothwendigen und allernutzlichſten Kunſt / entunehret / geläſtert; die gröſſeſte Käyſere / Könige und Potentaten / welche ſolche nicht allein als Stiffter und Beſchützer der Univerſitäten / Societäten / Collegien / ꝛc. lieben / ehren / hoch ſchätzen / ſondern in ge-wiſſer Maſſe auch üben / beſchützen / privile-giren / ſchmachſüchtiger Weiſe angetaſtet / ſchimpffiret / und tacitè getadelt wer-den: neben dem die tägliche Erfahrung / wel-che auch der Narren Lehr-Meiſterin iſt / der

ſelben

selben augenscheinlich grossen Nutzen genugsam erweiset und an Tage leget.

Wann dann wie gehöret durch diese Schand-Schrifft/ GOTT selbsten gelästert; grosse Potentaten höchstens beschimpffet; der unwidersprechlich grosse Nutzen der Medicin geläugnet/ die gantze Medicin äusserst verachtet/ die Universitäten/ Academien und Professores, so solche dociren vernichtet/ alle von unserm Großmächtigsten Käyser Leopoldo, Königen in Franckreich und Engelland/ rc. gestifftete/ und hoch privilegirte Collegia und Societates, als die Acad. Nat. Curiosorum, Societas Regia Gallica, & Anglica, in Summa/ alle andere Collegia Medica, tacitè, ja alle ehrliche und rechtschaffene Medici durchgehends schändlich diffamirt/ injurirt und verleumdet/ mithin alle Menschen insgesamt/ durch sothane Calumnien/ nicht nur geärgert/ sondern noch über das/ durch Leichtglaubigheit an Gesundheit und Leben gefähret und verkürtzet werden. So hätten alle diese vorgenañte/ sich höchstbillich so wol über den Authorem, als auch die Publication zu beklagen/ und an hohen und allerhöchsten Orten gebührend anzusuchen/ daß nach denen wolverfaßten Reichs-Ordnungē/ Constitutionen uñ Reichs-Abschieden/ mit diesen frechen Calumnianten/ Pasquillanten und Injurianten verfahren/ uñ die wolverdiente auf dergleichē

Pas-

Pasquille gesetzte Straffe aufgeleget würde; dieweil man aber denen hohen Häuptern ihr darüber schöpffendes Resentement ohne Maßgab / zu ernstlicher und nachtrücklicher Ahndung / überlässet / ein tugendhaffter Medicus sich auch weder an eines Hundes Gebell / noch groben Esels-Geschrey kehret / und man sich dabey versichert hält / daß GOtt selbsten einen solchen Spötter / uñ Verächter / Göttlicher Ordnung und Befehls / nicht ungezüchtiget werde bleiben lassen / solt es erst auch auf seinem Tod-Bette / oder äussersten Lebens-Gefahr / da er alsdann gerne von Medicis und der Medicin Hilff und Trost / (wann es nur seyn könte /) haben möchte / geschehen: So lässet man für jetzo solches dahin gestellet bleiben. Jedoch mit der anhängigen wolgemeynten Erinnerung / es sollen sich solche ungeschliffene Artzney-Feinde / förterhin eines bessern bedencken / und in das künfftige vor Außfertigung solcher Schand-Chartequen sich hüten / auch deren Divulgirung vermeyden / wofern sie nicht sich selbst in Schimpff / Spott und unvermeydenlichen Schaden setzen wollen. Unterdessen bleibt es bey dem bekandten Spruch:

Ars non habet Osorem, nisi ignorantem.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der entlarvte Gualdus, Sive Fridericus Gualdus, ex seipso Mendacii & Imposturae Convictus das ist: außführlicher Beweiß, daß das jenige, was von einem 400. jährigen venetianischen Edelmann, und seiner vortrefflichen Universal-Medicin, vorgegeben wird, mehr für eine Fabel und Mährlein, als

Ulm 1701

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 813#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268260-5
VD18 14871866-005